

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mtr. 60 Pfg.
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Abonnement vierteljährlich 3 Mtr. 60 Pfg.
Copyright 1915 by Simplicissimus-Verlag G.m.b.H. & Co., München

Der russische Bär und der polnische Adler

(Zeichnung von D. Wulkenstein)



— — Und er hätte es in meinem Magen doch so gut gehabt!



„Kinder, legt gibt's sicher einen Winterfeldzug. Sie holen schon die Dientüren für die Unterstübe.“

Nach Warschaws Fall

Wenn sie uns also schlägen,
Die Feinde um den Erdenball,
Wie sie ihn wohl ertragen,
Den Sieg und Ruhm und Preisfall?
Kein Name wär' zu preisen
Für den, der solches Bollwerk schlägt,
Kein Traun und Kausch zu finden,
Da wär' kein Schmähwort arg genug!

Es sollten's uns noch danken,
Doch sie in Nacht lud, wie im Licht,
Sie würden schwanken, wanken,
Und ihre Seele trüg' es nicht. . .

Als Deutschland es vernommen,
Da ging kein Klamm durch das Land,
Man spürte Tränen kommen
Und gab mit Schwelgen sich die Hand.

Vor solchem Siegesschläge
Brennt uns freilich Blut die Brust, —
Doch alle großen Tage,
Wir haben sie vorausgeschaut.

Es ist uns vorbestieden,
Den Ring zu brechen, der uns greift,
Es ist ein deutscher Frieden,
Den uns das erste Schicksal treift.

Was unsre Heere wagen,
Wird glücken bis in Grauszeit,
Doch Deutschland kann es tragen:
Es ist in Demut siegreich.

Die großen Earme wehen
Über Ruhest beruh, die fallen soll,
Den Raum der Zukunft leben
Wir noch von manchem Frieden voll.

Deutsches Lied

Gerechtigkeit

Von Franz Adam Heyerlein

Dürftige Aesern und Bienen besagelten die Wagnerspur, die auf der Karte als Straße eingetragend war, den Hügel hinauf. In dem lodernen Gange stampften die Hufe der Pferde staubaufwirbelnd entlang. Der Führer hatte die Spitze. Als er sich dem Scheitel der Höhe näherte, lenkte er seinen Reinen seitab und trabte im Walde weiter, so daß er hinter einem dichten Buchenbühlentipp geblieben war. Er tat es nicht aus Sorge um sein junges Leben, sondern weil es so vorbestieden war. Mit dem letzten Versuch erst war er eingetroffen.
Die Patrouille folgte im Schritt. Sie bestand nur noch aus dem Oberleutnant Graf Frobenwirth und drei Dragonern. Rüstmal bereits hatte der Führer je zwei Reute mit wichtigen Meldungen zurückgeschickt; die verbleibenden Mannschaften hatte er bei sich behalten: es waren — höchst verdächtige

nach Herkunft und Art — der einjährige Unteroffizier Dagghardt, ehedem ein Stubent, der Ötzeite Frisch, ein Gutschschmid seines Zeidens und im übrigen ein Gewerkschafter und Sozialdemokrat, und der Dragoner Hajohr, ein schlechter Bauernjunge, alle drei wacker, bewährte Soldaten. Der Führer hatte die Hängel sollen lassen und sah bequem im Sattel; auch sein schöner Halbblüter schritt laut-gemächlich aus und machte einen langen Hals unter den lehen Bügeln. Die Dragoner hatten die Schuppenketten hochgenommen, die Felme aus der Seite gelockert und die Korkkanten geöffnet. Der Wehrleite raudte aus seiner kurzen Pfeife einen guten ruffischen Jigarettenrauch.
Haß schwarz gebrannt waren die Reiter allseitig durch die glühende Junifonne, und der Staub lag alle diese, wolkigste Schicht über Mann und Reß; sie schalteten über Sonne und Staub, aber sie waren guten Muts. Monatelang war die Reiterei durch den Stellungskampf ihrem Sinn entfremdet worden; jetzt endlich, bei dem großen Vorstoß auf Samogitien und Kurland, lohnte es wieder, einen Hauf wilden den Schenkeln zu haben. Es war zu ein

paar frischen Reitergefechten gekommen, und da die Reuten das Land nur pang dünn besetzen konnten, lockten tagtäglich polnische Gelegenheiten zu fähren Erkundungsritten.
Der Führer wies gab kein Warnungszeichen; die Luft war also rein. Wie ihm befohlen war, blieb er rückwärts des Hängelskammes hocken. Als die Patrouille bei ihm hinter dem Waldvertrauch anlangte, meldete er: „Nirgend ist etwas Lebendiges zu erblicken.“
Der Oberleutnant nickte, ließ lässig das Einglas fallen und schaute durch den Reiterstecher in das Land hinaus. „Ja, Kleiner“, sagte er, „nun erzählen Sie uns mal, wo wir sind.“
„Zu Wehrleite, Herr Oberleutnant.“
Der Führer nahm die Karte zur Hand und vergrößerte das Gelände mit ihr. „Da vor uns“, verlesete er, „der Waldort ist die Mienelag; die Straße, die mit ihr ziemlich parallel läuft, ist die Reiderstraße Kowno—Bobru—Kiejburg, und die Dächer strablen müssen Skopie sein.“
Graf Frobenwirth kopfte ihm auf die Schulter. „Gut“, lobte er. „Aber nun wollen wir's auch

genug sein lassen. Wieviel Kilometer sind wir dem bösen Feind hinter der Front?"
 Der einjährige Unteroffizier hatte geschwind den Fiebel aus der Kartentafel gequält und die Entfernung abgemessen. „Fünftausendhundert Kilometer reichlich, Herr Oberleutnant“, berichtete er. „Danke. Das genügt. An die Bahnhalle lassen sie uns doch nicht heran; wir könnten sie auch kaum verumreinigen. Wo steht Kabiner?“
 Der Fähnrich rückte vor Eifer im Sattel. „Herr Oberleutnant vergehen.“ sagte er, „könnten wir nicht wenigstens noch die Brücke dort über die Nienglase passieren?“
 Rückelnd sah sich der Offizier um. „Wollen wir unserem Fähnrich den Gefallen tun?“ fragte er. „Ja, denn man zu! Viel Spieß hat's ja nicht; aber während ihr das Ding kaputt haut, können die Pferde mal laufen. Das ist auch nicht schlecht.“
 Die fünf Reiter trabten den Hang hinunter. Der Einjährige führte die Gasse an das Wasser, unterdessen überlebte der Oberleutnant noch einmal die Karte. Feigich und Bohrer machten sich daran, die Wehnen der Pferde loszuvandeln. Der Fähnrich aber sah im Kopf einer Weibe und spaltete die Straße auf und ab. Mit einem Male piß er leise.
 „Hallo?“ fragte Frohwerth.
 „Auto aus Richtung Romo.“
 „Alle Wetter!“
 Im Augenblick waren die Dragoner im Stattel und

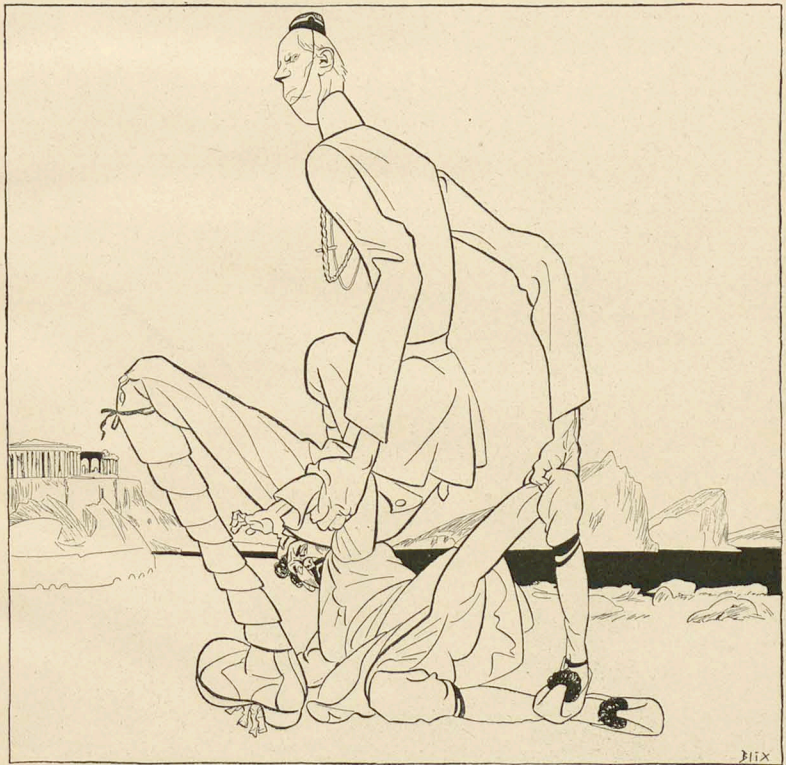
roben, gedeckt durch die Erlen der Bachniederung, zu dem Straßenkreuz vor.
 Vor einem gewaltigen Staubwübel her brauste das Auto, ein schönes, hellgelbes getrichenes, offensichtlich unbeschädigtes Fahrzeug, heran. Durch eine Weibside befahl ihm der Oberleutnant, zu halten. Der Lenker gehorchte; er konnte ja auch an dieser Stelle von Nebels wegen nur russische Truppen vermuten. Sobald er aber die feindlichen Pforten erkannte, zog er einen Revolver hervor und schuß. Der Mann im Staubmantel hinter ihm schlug ihm den Arm beiseite, so daß die Kugel fehlging. Aber der weitere Geschehnisse sah sich los und feuerte zum zweitenmal ganz aus der Nähe. Dann fuhr ihm die Kanze des Gefreiten Feigich in die Brust. Er sank tot im Eis zurück. Die Kugel Feigich nicht an dem Offizier vorbei. Er spürte sie sich. Gleichgültig aber ließte der kleine Fähnrich hinter ihm halblaut, wankte und fiel im Sattel hintenüber. Der Einjährige fing ihn auf. Die beiden Insassen des Wagens hoben die Hände hoch und rufen: „Pardon, monsieur, pardon!“ So waren ein Mann und eine Frau. Frohwerth wandte sich rückwärts. „Fähnrich!“ rief er. „Und nochmals: „Fähnrich! Kleiner!““
 Aber der immer dienstfertige kleine Fähnrich rührte und regte sich nicht mehr. Da veränderte sich das Antlitz des Offiziers. Kurz zuvor, noch beim Anreiten auf das Auto, hatte es gelächelt und in hellem jugendlichem Übermut ge-

strahlt; nun war es mit einem Male boger und alt geworden. Der Mund war fämal zusammengegriffen, und in der Stirn stand eine tiefe Falte; die Augen glänzten falt, und das Einglas verzerrte das Gesicht zu einer harten, drohenden Grimasse. Der Oberleutnant überleste eine Weile hinter. „Sie können fahren, Feigich?“ fragte er dann. „Zu Befehl, Herr Oberleutnant.“
 „Mut. Dann schaffen Sie mit den Karren über die StraÙe in den Wald. Hier können wir nicht bleiben. Wie sitzen ja auf dem Präsentierteller. Unfern Fähnrich nehmen wir mit, er soll sein Geüb haben. Auch der Gesessene; er hat nur getan, was er mußte.“
 Der Gefreite sah ab, schob den toten Wagenlenker zur Seite und nahm seinen Platz ein. Der kleine Fähnrich aber wurde sanft von seinem Gout gehoben. Er hatte nur wenig Blut verloren; der Schlag lag in der Nähe des Herzens, und es war wohl eine innere Beschädigung. Vor dem Mann und der Frau wurde der Reihmann auf den Vorderfuß des geräumigen Wagens gebettet. Frohwerth wuschte dem Kleinen den Staub von den bleichen Kinderschuhen und drückte ihm die Wangen zu. Dann befahl er: „Der Einjährige mit dem Bromsium in den Wagen! Wer sich rührt, bekommt eine Kugel in den Kopf. Bohrer nimmt die Pferde. Und nun — marsch!“

(Fortsetzung auf Seite 247)

Der Beschützer der Neutralen

(Zeichnung von Witz)



„Wie oft soll ich euch Griechen sagen, daß ich nur für die Freiheit Belgiens kämpfe?“

Am Isonzo

Geführung von G. Tschu



„Die Verlustziffer steigt ja enorm, — aber dafür sinkt die Zahl der Arbeitslofen.“

Sechs mehrfarbige, schöne Kriegspostkarten

von
B. Wennerberg

Vielfache Anfragen veranlassen uns zur Straußgabe dieser sehr beliebten Bilder auch als

farbige Kriegspostkarten

Preis der Serie von sechs Stüd

60 Pfennige

(Einzel werden die Postkarten nicht abgegeben)



„Erforschungsstation“

Außerdem erscheinen diese Bilder und sind nach wie vor zu haben als

große farbige Kunstdrucke

Preis des einzelnen Blattes

2 Mark

(Die Kunstdrucke werden einzeln abgegeben)



„Auf Urlaub“



„Abschied“



„Strategie“



„Dahem“



„Der Feldpostbrief“

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag von Albert Langen in München-8

Ein künstlerisches Erinnerungswerk an den Weltkrieg von dauerndem Wert!

SIMPLICISSIMUS

Vor kurzem erschien:

Der zweite Halbjahresband des XIX. Jahrgangs

Billige Ausgabe, in Leinen gebunden 10 Mark
Liebhaberausgabe, in Halbfranz gebunden 25 Mark

(Die Einbanddecken allein bezogen kosten 1 Mark 50 Pf., bzw. 10 Mark)

Dieser Halbjahresband enthält die Kriegszahlen vom 1. Oktober 1914 bis zum 1. April 1915
Auch einzeln können die seit August 1914 erschienenen Kriegszahlen (zu 30 Pf.) und
Kriegs-Flugblätter (zu 10 Pf.) noch bezogen werden

Einige Urteile der Presse:

Der Kunstwart, Leipzig: Was die meisten politischen Flugblätter im Durchschnitte bieten, ist bei uns wie anderwärts wertlos, hoch aus über dem nächstbesten beratigen Blatt steht an geistlicher Feinsinnigkeit der „Simplicissimus“.

Belangen und Klattings Monatshefte, Leipzig: Selbstverständlich hat der Krieg auch den „Simplicissimus“ auf dem Posten gefunden. Das viel und oft mit Recht gefeierte Blatt gibt Kriegszugblätter heraus, die auch den mit heiler Freude erfüllen werden, der mit seinem berühmten Wappentier, der roten Bulldogge, sich sonst nicht recht zu befreundem vermocht. Mit Wohlgefallen werden auch seine einseitigen Ögner empfangen, daß der oft maß-

los grobianische Zorn dieses Blattes doch der Zorn der Liebe geseien ist.
Generalanzeiger der Stadt Mannheim: Wer vom Geiste dieser Zeit einen vollen Hauch verspüren will, der nehme die neue Nummer des „Simplicissimus“ zur Hand. Bismarck ist sie geweiht. Und wenn wie sie gelesen und betrachtet, dann schülten wir den Männern des „Simplicissimus“, die wie früher nicht immer ganz verstanden haben und verstehen konnten, ganz die Hand. Diese Bismarcknummer des „Simplicissimus“ ist nicht nur ein eteliches und großes Zeugnis für Deutschlands großen Geänder, sie ist auch ein erregendes Zeugnis für die reizende und freilegende Kraft dieser deutschen Strammigkeit und

für den Geist der Einigkeit und Entschlossenheit, der Bismarcks deutsches Volk erfüllt.

Bayerische Bekehrzeitung: Daß im „Simplicissimus“ sich die stärksten satirischen Kräfte geben, über die Deutschland, ja vielleicht die Welt heute verfügt, weiß man schon lange. Heute spricht ein so lautes, hartes Vaterlandsgefühl aus diesen Flugblättern; jene Männer, die bisher ihre Liebe nur zu oft in selbstiger Kritik zeigen konnten, finden jetzt Worte von so stolzer Begeisterung und Hingabe an Volk und Vaterland, daß diesen „Simplicissimusgeist“ selbst solche Leute räumen und preisen müssen, die früher ein Bahnhofsverbot als „rettende Last“ forderten und erreichten.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Simplicissimus-Verlag in München-8

Er trachte voran, sah sich eine Weile um und blief dann das Gesicht bei demselben Beschauer- blick dahin, hinter dem hervor die Patronen vor- furzen ausgeblutet hatte.

Das Raute machte sich nur mühsam und langsam durch den Gaud- u. Gasterien, wo der Weg noch schlechter war, bringen wie den Wagen nicht weiter, Herr Oberstmann, meldete Bräutigam, „Es ist zu schwer.“

„Schön. Dann wird er verbracht,“ entfiel der Offizier, „Aber das tut noch Zeit.“

Er wachte sich gegen die Anstöße des Autos. Der Mann setzte mit lebenden Schritten nach der Höhe des Vorderbühnen, um sich zu erheben. Die Frau starrte immer auf den Körper des Führers, dessen Schritt ihr zugunsten war. Ohn- maß sah sie fest auf dem Gesicht aus.

„Frohberth“, stellte sich der Oberstmann auf einen Knapp-Abhebung vor und befahl den beiden durch eine Thür, auszugehen. Bräutigam ge- horchte das Paar dem Geheiß. Die Frau trat stumm beiseite; dem Mann, einem untergeordneten Bedienten, gelang es endlich, die Kutsche zu entfesseln und dafür einen Kneifer aufzusetzen.

Um nun erregte sich etwas Burdens Unwiderstand. Der Rufe klang eine Augenblick und überfüllte dann den Offizier mit einem sich selbst erneuernden Wertvollsein. Dals noch bedarf, halb fühl aufstehen, bisweilen gestunnen aufstehen, rebete er in traumhafte Schwärze auf ihn ein.

Die Frau schief seiner nicht erinnere? Nein? Dann, dann wird der Herr Oberst doch an den Galon der Kürsch-Teufel in Petersburg — Detragod, haba, sage man heute, — denken, aber an den Herr Kürsch-Teufel, der schon Maria Jengensjona, Mein? Wirklich nicht? — Dann denn, er sei General Dmitriewitsch Rebinin, — ab, endlich ent- stehen der Herr Oberst!

In der Tat erinnerte sich jetzt der Oberstmann. Er hatte vor dem Ausbruch des Krieges der Petersburger Hofstadt als Aktivist angeheißt und war oft in den höchsten Kreisen des russischen Hofes ein- und ausgegangen. Dort hatte er auch bisweilen den Schriftsteller Rebinin getroffen.

Der große Hofschaffner, sein Mentor, der bernach vom gemieteten Döbel schmachtend ermedet werden war, hatte ihm gegeruamt: „Dies Gesicht merken Sie sich, Herr Oberst! Bald es je zum Kriegs- feldern auflösen und Ausfall, dieser da ist mitzufällig daran. Er ist begabt von England, Frankreich und Ober-Indien.“

Die Artikel, mit der Grefensinns in der Retowitz; er taucht seine Feder in Ostr, und das Ende wird der Krieg sein.“

All dessen erinnerte sich Frohberth, und darüber

berückte sich seine Meinte immer mehr, und sein Blick wandte immer häufiger.

Rebinin las ihm die Gedanken vom Gesicht ab. Er sprach schneller und schneller; aber seine Worte waren leiser Schall. Die sich verdrückend, schloß er vor einem Dinge, das im vertriebenen Sommer ein Mittelmeer der Verlager zu Pferde zur Feier eines Anlasses im Grand Hotel gegeben und bei dem seinen Redenworte zu hören die Höhe gehabt

hatte. Als das nichts fruchten wollte, geriet er auf habe. Also das nichts fruchten wollte, geriet er auf habe. Also das nichts fruchten wollte, geriet er auf habe. Also das nichts fruchten wollte, geriet er auf habe.

dem Einfall, seine Begleiteten vorzuführen. „Madame Walesta Kschowina“, fortsetzte er, „Sie wissen, mein Herr Oberst, unsere berühmte Wieder- sängerin von den Solles.“

Die Frau, eine schöne ähplige Person, nahm den Blick nicht von ihrem Gesicht ab. Sie sah sich ein fates, erbärmliches Mädchen auf ihre klaffen Lippen.

Abermals erinnerte sich der Offizier, Rebinin war ein Schlägermüßiger. Er verführte die gemieteten Sommer, die er für seine Artikel erhielt, wofür er zweihöfliche Französiner. Die Kschowina aber war die freudige und unerschütterliche von allen, die Geliebte eines jeden, der sie begehrte. So auch die eines Großfürsten, wie man sich ausante, und Rebinin. Und das Welt, um welches das russi- sche Volk begehrt wurde, gerann ihr eben- gleich unter den Händen, wie die Tafel Rebinin.

Jetzt freilich sah ihr der Schreden fest und hart im Nacken.

Haba, jawohl, lachte der Rufe, er sei mit Madame in Kowmo auf Besuch gewesen. Der Herr Oberst verteilte. Nichts ist ja langweiliger als so eine Festung und hat der Gouverneur ein für gut ge- halten von ihm und, haba, zugleich auch von Madame sei, habe er ihm ein wenig Unterhaltung schaffen wollen. Madame habe unter unangenehm Weisfall konzentriert, und der Abschied sei sehr fehrlich gewesen. Allerdings habe er nie geglaubt, auf der Heimreise ein Abenteuer zu erleben, noch dazu eines, das von so traurigen Umständen begleitet sei.

Mit einem Male verstumte er. Wie er in dem widerlichen Geruch seiner Rede den Führer an- zuerkennen hatte, so hat der Gouverneur ein für gut ge- halten von ihm und, haba, zugleich auch von Madame sei, habe er ihm ein wenig Unterhaltung schaffen wollen. Madame habe unter unangenehm Weisfall konzentriert, und der Abschied sei sehr fehrlich gewesen. Allerdings habe er nie geglaubt, auf der Heimreise ein Abenteuer zu erleben, noch dazu eines, das von so traurigen Umständen begleitet sei.

Mit einem Male verstumte er. Wie er in dem widerlichen Geruch seiner Rede den Führer an- zuerkennen hatte, so hat der Gouverneur ein für gut ge- halten von ihm und, haba, zugleich auch von Madame sei, habe er ihm ein wenig Unterhaltung schaffen wollen. Madame habe unter unangenehm Weisfall konzentriert, und der Abschied sei sehr fehrlich gewesen. Allerdings habe er nie geglaubt, auf der Heimreise ein Abenteuer zu erleben, noch dazu eines, das von so traurigen Umständen begleitet sei.

Mit einem Male verstumte er. Wie er in dem widerlichen Geruch seiner Rede den Führer an- zuerkennen hatte, so hat der Gouverneur ein für gut ge- halten von ihm und, haba, zugleich auch von Madame sei, habe er ihm ein wenig Unterhaltung schaffen wollen. Madame habe unter unangenehm Weisfall konzentriert, und der Abschied sei sehr fehrlich gewesen. Allerdings habe er nie geglaubt, auf der Heimreise ein Abenteuer zu erleben, noch dazu eines, das von so traurigen Umständen begleitet sei.

Mit einem Male verstumte er. Wie er in dem widerlichen Geruch seiner Rede den Führer an- zuerkennen hatte, so hat der Gouverneur ein für gut ge- halten von ihm und, haba, zugleich auch von Madame sei, habe er ihm ein wenig Unterhaltung schaffen wollen. Madame habe unter unangenehm Weisfall konzentriert, und der Abschied sei sehr fehrlich gewesen. Allerdings habe er nie geglaubt, auf der Heimreise ein Abenteuer zu erleben, noch dazu eines, das von so traurigen Umständen begleitet sei.

Mit einem Male verstumte er. Wie er in dem widerlichen Geruch seiner Rede den Führer an- zuerkennen hatte, so hat der Gouverneur ein für gut ge- halten von ihm und, haba, zugleich auch von Madame sei, habe er ihm ein wenig Unterhaltung schaffen wollen. Madame habe unter unangenehm Weisfall konzentriert, und der Abschied sei sehr fehrlich gewesen. Allerdings habe er nie geglaubt, auf der Heimreise ein Abenteuer zu erleben, noch dazu eines, das von so traurigen Umständen begleitet sei.

Mit einem Male verstumte er. Wie er in dem widerlichen Geruch seiner Rede den Führer an- zuerkennen hatte, so hat der Gouverneur ein für gut ge- halten von ihm und, haba, zugleich auch von Madame sei, habe er ihm ein wenig Unterhaltung schaffen wollen. Madame habe unter unangenehm Weisfall konzentriert, und der Abschied sei sehr fehrlich gewesen. Allerdings habe er nie geglaubt, auf der Heimreise ein Abenteuer zu erleben, noch dazu eines, das von so traurigen Umständen begleitet sei.

Mit einem Male verstumte er. Wie er in dem widerlichen Geruch seiner Rede den Führer an- zuerkennen hatte, so hat der Gouverneur ein für gut ge- halten von ihm und, haba, zugleich auch von Madame sei, habe er ihm ein wenig Unterhaltung schaffen wollen. Madame habe unter unangenehm Weisfall konzentriert, und der Abschied sei sehr fehrlich gewesen. Allerdings habe er nie geglaubt, auf der Heimreise ein Abenteuer zu erleben, noch dazu eines, das von so traurigen Umständen begleitet sei.

Mit einem Male verstumte er. Wie er in dem widerlichen Geruch seiner Rede den Führer an- zuerkennen hatte, so hat der Gouverneur ein für gut ge- halten von ihm und, haba, zugleich auch von Madame sei, habe er ihm ein wenig Unterhaltung schaffen wollen. Madame habe unter unangenehm Weisfall konzentriert, und der Abschied sei sehr fehrlich gewesen. Allerdings habe er nie geglaubt, auf der Heimreise ein Abenteuer zu erleben, noch dazu eines, das von so traurigen Umständen begleitet sei.

Mit einem Male verstumte er. Wie er in dem widerlichen Geruch seiner Rede den Führer an- zuerkennen hatte, so hat der Gouverneur ein für gut ge- halten von ihm und, haba, zugleich auch von Madame sei, habe er ihm ein wenig Unterhaltung schaffen wollen. Madame habe unter unangenehm Weisfall konzentriert, und der Abschied sei sehr fehrlich gewesen. Allerdings habe er nie geglaubt, auf der Heimreise ein Abenteuer zu erleben, noch dazu eines, das von so traurigen Umständen begleitet sei.

Minuten Schlaf gehabt. Indessen, so schwer auch auf seinen Gliedern die Müdigkeit lastete, so munter liebte sich noch seine Gedanken. Er dachte aber nicht an den Rufsen und an seine Schuld, sondern wie oft zuvor betrüete er wieder einmal über dem Mädel dieses gemieteten Krieges, der nur halb ein Jahr lang währte, Hunderttausende von Eiern fern verlagerten hatte und abernals Hundert- tausende Tausend hungrige.

Geldstücke lieferten die Scharten der zwei Dragoner; sie gruben sich das Grab für den sächsisch und den Wagnersführer. Der Einjährige trankte unfern die Pferde in einem schmaler Wasserlauf, der sich zwischen Hahnenfischen zur Niwloga hinunter- schlingelte.

Die Zeit fliet. Noch immer hatte der Oberstmann sein Wort gesprochen. Rebinin erwiderte vor diesem Schmelzen. Seine trüben Augen hatten noch Angst an dem Revolver. Er wollte, die Rechte des Deutschen habe die Waife gegen ihn, obwohl sie doch ganz unbenutzlich bleibe, und warf sich plötzlich wimmernd auf die Knie, fliegend hob er die Hände und hat um Gnade. Die Furcht legte ihm die russische Sprache auf die Zunge; er nannte den Offizier nebeneinander Durchlaucht und Dankelien und beschwor ihn um Schonung, so wolle auch Seine Durchlaucht von einem Mutter- gebeten sei.

Der Oberstmann blieb stumm. Er sah den Rufsen miten und verstand sein Geklammer; aber es leerte ihm, als sei er selber weit weg von dem Platz hinter dem Wagnersführer, und als ginge ihm die ganze Zehn- glegenheit nicht einen Dinn an. Denn wie er eben erwiderte, so hat er auch gesagt, und des Unheils, was war daran gemessen ein einzelner?

„Ein Wort. Euer Durchlaucht!“ riefte Rebinin. „Ein singiges andiges Wort!“

„Zunmer unheimlicher wurde ihm der bopere Mann, der regungslos am Wagen lehnte und ihn inner- zud, das Englis im Auge, anstarrte, wie ein Zwän- genwurm sah, aber wie ein Ester, deren es schon so viele gegeben hatte in dieser Zeit.“

Er laut schlief in sich zusammen und kante an Erbliden, die seine Geheiß ansetzen wollten, an Gähnen, denen kein Sinn einzuhören war.

Mit einem Male sprang er empor. „Es war wie ein Aufstehen oder auch ein Aufschließen, und in diesem Augenblicke sah er die Geheiß der Frau Oberstmann sprudelte er in reißender Selbstmüdigkeit hervor, ein königliches Geheiß, ein Geheiß von höchster Wichtigkeit. Der Gouverneur von Kowmo, — ob-

(Fortsetzung auf nächster Seite.)

DEUTSCHER KRIEGS-ANLEUCHER REITER-REIFER-FERNE SOEBEN IST ERSCHEINEN: MAX DÄRHEIDEY DES GROSSEN KRIEGES NOT

Umschlagzeichnung von Wilhelm Schulz
Preis geheftet 2 Mark, in Pappband 3 Mark

Dieses schöne vaterländische Gedichtbuch hat seine eigene Geschichte. Max Dauthendey, unter unseren Lyrikern vielleicht der edelste, ursprüngliche, gesühligste, wurde vom Ausbruch des Weltkrieges in der Südde überhastet. Es gelang ihm noch, in Niederländisch-Indien neutralen Boden zu erreichen. Aber seine Sehnsucht, von dort aus in die Heimat zu kommen, wurde nicht gestillt. Bis heute sind seine und der ihm Nahestehenden Bemühungen um seine Rückkehr fruchtlos geblieben. — Einem Herzen von so starker Eindringlichkeit, wie es Max Dauthendey sein durfte, einernes es ein ganz besonders tiefer Schmerz sein, die große Zeit Deutschlands nicht in der Heimat schauen und fühlen zu dürfen. Nur wie ein fernes Echo drang die Kunde von den Taten, die deutscher Geist und deutsche Kraft vollbrachten, an sein Ohr, mitßig gar zu oft überschrien von den Lügen, mit denen unsere

Feinde die Weite erfüllen. Es ist ein schönes Zeugnis für Dauthendey als Dichter, wie stark und wof er auch so, in erzwingender Verbannung und äußerlich von jeder Fühlung mit uns fast abgehinkten, unenen Kampf miterlebt hat, wie er auch im Anfang, da ihn noch keine Nachricht davon erreichte als Englands Reutertelegramme, in seinem Glauben an Deutsch- lands gerechte Sache und Deutschlands Sieg niemals wankend wurde. — In diesen Buche sind die Kriegs- und Schicksalslieder gesammelt, die sein inneres Erleben dem Dichter während der ersten neun Monate des großen Weltkrieges schenkte, und die er jetzt Deutschland darbringen will aus dem Größ eines Getriebens in der Ferne. Das Volk darf und wird sich dieser. Gabe eines bedeutenden Dichters von Herzen freuen. Sein neues Werk, das zu jedem Deutschen spricht, wird den großen Kreis von Dauthendey Be- wunderern und Verehrern erweitern, wie kaum eines seiner früheren Werke.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Albert Langen in München-S

ein guter Freund von ihm, — habe ihm gewisse Bedenke über den Zustand der Stellung und des gegenseitigen Ansehens angedeutet, allerdings nur die Möglichkeit. Die Liebtöchter seien am Morgen bereits durch einen Mutanten beiseite worden. Doppelt hätte ich bekanntlich, D. in, es hätte wohl nicht alles so in Rom, wie es wirklich war sein. Aber der Herr Graf wurde ja selber erteilt können.

Er vermochte sich selbst nicht zu erklären, so tief er das Wesen an. „Woll, Woll! Bring die Tafel her, die kleine Tafel von Strobdille! Ja, dieselbe! Ich habe Deine Durchnäher! Der Schlüssel — der Schlüssel ist hier.“ Und mit zitternden Fingern öffnete er unter dem Himmel hervor einen kleinen Schlüssel.

Proschwert nahm die Tafel mit einem festen Griff in Besitz und legte sie hinter sich in den Wagen. Als ihm die Frau die Hand küßten wollte, und er zurück wie vor etwas unglücklich lachte.

Die beiden Dragoner hatten unterdessen das Orakel gerückt. Jetzt hoben sie den Schaupfer von seinem Sitz und trugen ihn fort. Der Weinbräuer, der die Hügel der Pferde um einen Dickenlamm gefesselt hatte, half ihnen dabei. Danach wollten sie auch dem Heinen Füchling den letzten Dienst erweisen. Der Offizier rief auf: „Geh ihr Jeden fort?“

„Ja Herr! Over Oberleutnant“ meldete Burchardt, „es war eine Siegenruhe da. Wie brauchen sie nur größer zu machen.“

„Gut. So kommt sofort.“

Proschwert riefste sich auf und riefte sich den Bienenkorb zurecht. Mit einem Male fand er ganz fremd und hoch da. Er rief ein Rhömbin und besaß mit seiner Kette, schönsten Einnahme: „Bist du den Reiz! An Händen und Füßen! Das Weib auch!“

Der Kasse wollte sich wehren, aber Feigheit und

Diebe hatten hatte Häuser; im Na war er gefesselt. Die Frau hielt mit einem blauen Kasten ihre Hände bereitwillig hin.

„Jetzt aber“, sagte darauf der Oberleutnant sehr sanft, „legt ich hier Füchling an der Heile.“ Er folgte den Körper selbst mit an. So daß der Kopf des Ketten in seinen Armen lag.

Die beiden hatten es sehr eng in dem Orakel, aber sie lagen ganz friedlich nebeneinander, beide noch sehr jung, der Kasse ein kleiner, feiner, nachher mit gutem, rundem, häßlichem Gesicht, der Deutsche fast noch ein Knabe mit seinen glatten, schmalen Wangen. Der Oberleutnant hatte die den „Ketten“ noch einmal bestrahlt und murmelte ein paar leise Worte vor sich hin. Die Dragoner hatten die Helme abgenommen. Danach rief der Einjährige ein paar Zeichen vor sich ab, bedeckte die Toten ja, und bedächtig füllte sie das Orakel mit Erde aus. Auf den Hügel bestiegen sie ein Kreuz aus Ästen und hingen den Helm des Füchlings und die Kappe des Chausseurs daran.

Der Offizier unterließ zu unterlassen die Strobdille, der Heine hatte nicht gelogen; es befanden sich Papiere von großer Wichtigkeit darin. Proschwert vermochte nur nicht zu lesen. Jetzt noch nicht. Immer sah er die beiden jungen Menschen nicht aneinandersehen in dem engen Orakel. Ein ganzes Viertel Nummer güte in ihm und quoll ihm gewaltig die Kehle hinauf, daß er hätte weinen und schreien mögen, wenn es ihm nicht selber seine Ehre gewesen wäre. Und wer sich hatte er einen von denen, die mit tauffähigem Bedacht die immer eingedämmte flüsternde Stimme genährt und geföhrt hatten, bis die nachher Feuerbraust auflebens. Er wußte nicht, ob er ihn sicher zu den deutschen Vätern durchbringen würde, wenn er ihn mit sich führte. Und was würde dort mit ihm geschehen? Nach dem Orakel

durfte diesem Verurteilten aller Verdacht kein Raum geträumt werden.

24. 11. 1901. Was ist die Bedeutung?

Die Dragoner kehrten von ihrer frommen Bestimmung zurück. Proschwert hielt nicht einmal auf dem Hügel und führte: hier darauf herum. Die Einjährige meldete, das Orakel sei vollendet, nicht er zwar, aber man meinte deutlich, er hatte gar nicht auf den Bericht gehört.

Obwohl trat die drei wieder keltische. Sie wußten nicht recht, wie sie sich das Verhalten ihres Führers erklären sollten. Dort lagen die Gefangenen hart gefesselt auf dem Boden. Der Mann fragte und hatte Schauer vor dem Munde, das Kreuzschimmer jammerte leise; es hing, als ob es betete, und der auf diesen Orakel die beiden getriebene waren, blieb ganz und gar bumm und lösten mit seinen Gedanken weit fort zu sein. Derjenigen machten sie sich allerdings zu schaffen. Diebe hatte beim Orakel die Armet des Waffenschwachs aufgeführt und brachte sie nun sorgfältig wieder in Ordnung. Feigheit reinigte mit einem Orakelbliss die Spitze seiner Kanne vom Blut des Chausseurs; er sah besser drein blickt und Burchardt putzte und putzte unglücklich an seinem Revolver herum, bevor er ihn wieder im Futteral gab.

Mit einem Male — fremdbürtig besser Hang die Einnahme, — tief der Oberleutnant: „Sollt! Kommt mal hierher!“

Die Dragoner ließen sich hezu.

Proschwert hatte seinen Blick emporgeworben und ihn tief auf den Boden geföhrt. Jetzt herrte er auch die Hand aus und wies mit bebendem Finger auf Rhömbin. „Diesen da“, sprach er, „und jeder Kaut quater sich müßte! empork.“

(Schluß auf Seite 209)



Teilzahlung

Uhren und Goldwaren, Photostartikel, Feldstecher, Sprachmaschinen, Musikinstrumente, Kriegsschmuck.

Kataloge gratis und franco liefern

Br. Hrn. A 310

Jonass & Co., Bote-Allianz-Str. 7-10

Schleussner-Photo-Platten

Photo-Papiere

Photo-Chemikalien

Bromsilber, Celluloid, Aristov, Gaslicht-Papiere u. Vorarbeiten, Moment-Übertrag- u. Fortschritt-Landschafts- und Portrait-Photographie, Gebrauchstaugliche Chemikalien in Flüssiger, Festform und Tablettenform

Prezision und Lieferung durch alle Photohändler.

Dr. C. Schleussner Aktiengesellschaft, Frankfurt a. Main 3

Schleussner-Photo-Hilfsbuch 4., erweiterte Aufl., Anleitung a. belohrte, Plattenverarbeiten u. Käufler, Portr., u. Landschafts-Photogr., Preis Mk. 1.—

Trauerungen

In meist. Anland arrang. Reichs- u. Provinzial (ab.)

Kriegs-Briefmarken

Für Belgien, Deutsche Post

- 2. 10. 25 C. 75 Pfe., postempfl. Mk. 2.—
- 50, 75 C. 1 Fr. 25 C. 3 Fr. 50 C. Mk. 2.—

Oesterreich, Kriegspost

- 100 St. 10 Heller 25 Pfe., postempfl. Mk. 1.50
- 100 St. 5 St. 20, 25 Heller Mk. 1.50, Mk. 1.50

Oesterreich für Italien

- 1.5 St. 5. 10 Heller 50 Pfe., postempfl. 80 Pfe.
- 100 St. 10 Heller 40 Pfe., postempfl. Mk. 1.50

Ungarn, Kriegspost

- 100 St. 10 Heller 40 Pfe., postempfl. 45 Pfe.
- 100 St. 10 Heller 50 Pfe., postempfl. 45 Pfe.

1000 versch. Mk. — 100 Unversch. 1.50

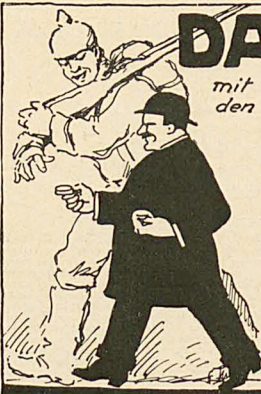
1000 versch. 1.50, 100 versch. 1.50

Albert Friedmann

LEIPZIG, Hauptstraße 23 - 9

Telephon 101

Conto d. Berlin- u. Hamburg-Verlag



DALLMANN

mit den

KOLA PASTILEN

Bei den tapferen Soldaten.

Mancher tapfere Feldsoldat
Kennet und schätzt schon Dallkolat.
Freudig spricht der Füsilier:
„Lieber Dallmann komm mit mir!
Bringst mich wieder auf den Trab
Bin ich mal kaputt und schlapp!“
Und mit Kola-Dallmann geht er
Kilometer — Kilometer —!

In Apotheken u. Droghndeln. Immer Kola-Dallmann fordern!
Dose Mk 4.— Grosse Dose Mk. 6.50 (etwa 81/24 Inhalt)

Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Erich Bialik, Druck bei Münchener, für den Inserentenrat Max Hainl, München. Simpliflissimus-Verlag G. m. b. H., G. & Co., Kommandit-Gesellschaft, München. — Redaktion und Expedition: München, Suberstrasse 27. — Druck von Secker & Schöderer in Stuttgart. — In Österreich-Ungarn für die Redaktion verantwortlich: Johann Feigelfel in Wien VI. — Expedition für Österreich-Ungarn bei F. Masfner in Wien I, Graben 24.

VVO RUHONY



Wie schaut mich lieb und zugetan,
So herzlich meine Susel an,
Weil wir nun müssen scheiden!

Ja, tut ihr auch der Abschied weh,
Sie ist doch stolzer, weil ich geh,
Mag sich drum besser leiden.

Und neben mir in Schritt und Tritt
Und Hand in Hand marschierst sie mit,
Ein Lied klingt in uns beiden.

Lieber Simplificissimus!

Auf dem Rande findet die Beschreibung eines alten Detekmens fikt. Die Mafie, die vielen Menschen erregen das größte Interesse der vierjährigen Ingeborg. Auch einziger Zeit hört man das Schreien von drei Überfallen, und das Kinderfräulein sagt: „Hörst du, da schreien sie dem alten Mütter ins Grab!“ „Drempf erfolgt die verfließende Gegenfrage: „Was er noch nicht ganz tot?“

Dieselbe junge Dame kommt von einem selbstständig unternommenen Spaziergang zurück, vom Friedhof.

Er erzählt, sie habe das Grab von Paul Hoch gesehen. Paul Hoch, in glücklichen Friedenszeiten der Dorfgerber, der durch braune Stiefel und durchschlagsprähliche Schäfte die Bewunderung der Jungen und die Enttäuschung der Alten erregte und allen unendlichen Gesprächstoff lieferte, ist im Moment einer Verwundung erlegen, und Kränze mit vielen schönen Schäften zeigen von der Teilnahme seiner Mitbürger. Auf die Frage, woher sie denn wisse, daß es das Grab von Paul Hoch sei, antwortet Klein Ingeborg hoch: „Natürlich doch, wo die vielen Schäfte liegen!“

Im Rekrutendepot Lt. hatten die Zivilfaden des neu eingetroffenen Landsturmkreuzentransportepotes sein säuberlich verpackt der Rückführung in die Heimat. Unter Aufsicht eines Geleitens werden die Pakete und Pappschachteln zum Postamt befördert. Als der Geleitete sich vom Transport zurückmeldet, fragt ihn der sonst so gestrenge Feldwebel leutselig: „Nun, was hat denn der Postbeamte gesagt, als er die Menge Pakete und Pappschachteln sah?“ — „Er war etwas unbehilfen wegen der vielen Arbeit, Herr Feldwebel.“ — „Ja, du liebe Himmel, haben Sie ihn denn nicht gesagt, daß wir Krieg hätten?“ — Darauf der lächlige Herr Geleitete: „Nein, Herr Feldwebel. Das wußte der Mann schon!“



„Ich möchte ihm den Vornamen Hindenburg geben.“ — „Das geht nicht. So ein Kind könnte man nicht erziehen; ein Hindenburg läßt sich nicht schlagen!“

„Diesen Mann kannte ich in Petersburg. Er ist einer von den Zeitungschreibern. Die nicht trauen und zollenen, bis die Wägen in eckigen Hirschkäse gehrt waren und bis das große Unheil hereinbrach. Er ist mitschuldig am Krieg, mein Wort darauf!“

Er hielt einen Augenblick inne und legte die gepreßte Rechte auf die Brust, beruhigend, als könnte ihm sonst das Herz versinken.

Da wurden die sommerbräunten Geheister der Dragoner gleich vor Erregung und Angrimm, und wie ein Mann wollte sie sich auf Kleinlein stürzen. So verschleierte Wege auch sonst die Gedanken dieser drei Menschen gingen, jetzt war ein vollkommen gleichzeitiger, gleich harter und gleich ungestümter Wille in ihnen. Verregelung wollten sie, und zuerst im Herzen spürten sie, nicht Raube war es, nach der sie verlangten, sondern Gerechtigkeit.

Mit seinen großen breiten Bauernhänden packte Bajazet nach der Kehle des Russen; frisch hätte wohllich gern die Kugel, mit der er seinen russischen Bruder hatte töten müssen, im Blut des Gegners entzündet, und Burghardt hoch bereits den Revolver gegen den, der wider den heiligen Heiß des Wortes gekämpft hatte; da wechelte ihnen Proschwetz mit einer Geheiß.

„Stein, Jungens!“ sprach er. „Al! das ist zu gut für so einen! Denn nicht aus Überzeugung hat er geschrieben und gehetzt, auch nicht aus Liebe zu seinem Lande, sondern er war betrunken und besahmt!“

„Dobas!“ sagte zwischenhin Bajazet, und der bilscheise Bauer hatte den andern das Wort von den Lippen kommen.

„Jawohl, — Dobas!“ verlegte der Doretentmann. Er holte tief Atem und schen schließend zu wachsen drückte. „Wichtigst warst er die gebollenen Flügel wider Kleinlein und tief: „Hängt den Hund!“

Rast wie ein schneller Missethater kam das, aber eine Warnung also ein Befehl. Aber der Bauer, der Arbeiter und der Student, deren keiner es sich je hatte träumen lassen, Symphonie verstanden zu müssen, gedrehten gleichwohl und beachteten es in kürzester Frist fertig. Stepan Dmitjewitsch Kleinlein, den seinen, feigen Feind, an einem handbotten Kriegerstoft aufzu- knüpfen.

In Ärztin, nachdem der Wagen durchsack und schließlich verknarnt worden war, wie der Einjährige fragend auf das Frauenzimmer, das, an Händen und Füßen gefesselt und von einem trampelhaften Schwelger gestützt, mit dem Gesicht auf dem Boden lag.

„Lacht sie!“ verlegte der Pfleger. „Sie kann ja sprechen. Jemandmann wird schon jemand des Weges kommen.“

Auf einer Höhe hielt die Patrouille noch einmal an. Stamm schauten die vier Männer in die Geländerung der Hermitage zurück. Schließend broch der Doretentmann das schwere Schwelger. „So wahr ich meinen Degen in Ehren zu tragen glaube, sprach er, — es war recht getan.“ Dann kommmandierte er gelassen: „Zieh!“ und legte sich auf die Seite.

Die Weiter überredeten unangefochten im dicken Wald von Burking und schlugen sich bei zu den deutschen Wägen durch. Proschwetz melbete das Gefährliche. Aber eben noch das Schreiben an die entscheidende Dienststelle geschickt, hätte ihn während einer Aufsammlung eine russische Kavallerie überfallen und verurteilt, war der Dragoner Bajazet bei ihm. Späterhin erzählte der treue Mensch, der Dore Doretentmann sei wie toll losgeritten auf die Russen, also ob er nicht einmal, sondern tausendmal das Leben zu verlieren hätte; aber gefahren sei er ganz leicht, wie einer, dem es freute, daß sein alles, alles für ihn zu Ende war.

Eine Anzahl Honoratioren hat sich neulich fugeband verschworen, und sie taten einen starken Eid. In Bezug auf die Enghaltigkeit.

Zweimal wollten sie in jeder Woche Nichts, was Fleisch ist, braten oder kochen. Immerhin doreman man weichen. Daß ein guter Fisch kein Fleisch ist, nicht sei.

Eierfleisch, damit sie es bemerken. Inbreviss, damit an solchen Werten Jedermann sich exemplarisch lehre. Haben sie's im Wobdenblatt gefeiert.

Nach dem Verdict dieser höhern Schichten Laßt auch uns denn ungeschicklich verurtheilen. Unfern Fleischgegnung und überaus. — Insondewei's das Doretentmann erlaubt.

Wo steckt der Ruß?

Es war zur Zeit des russisch-japanischen Kriegs, und die türkische Regierung hatte nach langem diplomatischem Hin und Her gestattet, daß russische Kriegsschiffe aus dem Schwarzem Meer auf der Fahrt nach Japan, wo sie wohl gekostetenfalls Dardanellen passieren durften. Wollte man in Konstantinopel ganz froh, als die Schiffe der russischen Schwarzmeerflotte hinaus aus ihrem Stall zogen. Ob sie wieder hereinamen, war eine cura posterior. Jedenfalls zogen die Kriegsschiffe hin und drehten in langamer Fahrt einen schönen Tages durch den Bosphorus hinunter ins Marmarameer, gleichförmlich die verschiedenen Dinge und geistigen, wie der damalige Brauch mochte, — man war noch recht höflich miteinander — die deutschen, französischen, englischen, italienischen und griechischen Stationen, die vor oder bei ihren respektiven Vorkästen in Theraopia oder anderswo lagen.

Auffallend war die russische Flotte nicht. Sie bestand aus einem recht alten Kreuzer und vier Torpedobooten. Dem vor allem damals nicht deren Geschicklichkeit war Konstantinopel ein Ereignis, und wer es mochten konnte, suchte einen Blick von den Rassen zu erhaschen.

Also sie fuhren ins grüne Marmarameer und durch die Länge der Dardanellen hinaus in die Ägäis, um den Euxzkanal passierend, sich im fernen Osten mit der baltischen und anderen Flotte zu vereinigen.

Man sprach viel von den Durchsichtigen Komparsiflotten wohl auch ein hübschen mit ihnen und wünschste ihnen jedenfalls gute Geschäfte.

Drei Wochen später fuhr ich mit einem türkischen Zollsteuer nach Mollens, um dort wieder einmal nach dem Nechten zu sehen. Herrlich ist solch eine Fahrt. Man ist allein an Bord, hält, wo es einem paßt, und läßt sich, wohin einem die Weisung treibt. Die ganze Fahrt Kleinleinlich sieht einem offen. Wie fuhren in diesen Tagen nach Moskewitsch, einer Insel im Meerbusen von Abial, beinahe auf Darweise von der antolischen Küste entfernt; wir passierten die schmale, ständig ausgehöhlte Fährtrinne nach der Stadt Abial und statterten dieselbe als Tabakförmiggestalt damals bedürftig Dem einen Nachmittagsbesuch ab.

Im Golf von Abiamiti machten wir vergebliche Jagd auf einen Schmalgerlempert und gelangten gegen Abend nach Mandamab auf der Insel Mollens. Dort blieben wir bei den Gerähreren Kopritelli zu Gast, einem alten Paar, die, halb Zigeiganten, halb Kavallerie, alle waren legitimen und illegitimen Handels ihrer Zeitgenossen in ihrer Hand verfahren. Natürlich sprachen wir auch von den Russen und Japanern. Dem vor allem damals nicht deren gesprochen. Kopritelli senior trant eine Mollschlange nach dem andern und deutete geheimnisvoll an, er habe ganz intime Beziehungen zu Rußland. Sein Freund ein Kapitän, seine Freunde russische Offiziere. Erst vor einigen Tagen habe er mit ihnen wieder statt geehrt und sie alle unter den Tisch getrieben. Das Klang sehr unangenehmlich, und wir gaben nichts darauf.

In Abiamiti, der Zuebelbörse Mollens, woföhr wir zwei Tage später unter waren, erzählten sie im Café von Russen, Russen und wieder Russen, woföhr man kam. Also mußte etwas Wahres daran sein. Wo reden die Leute? dachten wir uns, und fast vier Tage lang auf unseren Kreuzer und Durchfahrts in den leblichen Ohrenschmerz verlässigste uns diese Ohrenschmerz. Der Golf von Jera geht zu den größten Naturforschungen der Insel Mollens. Der sehr eben, von einer kleinen Insel markierte Eingang in den Golf ist schwer zu finden. Hat man ihn passiert, so bietet sich dem Auge ein entzückendes Bild. Der steatig sich erweiternde Golf schneidet tief in die Insel ein, rechts und links umflant von mittelhöhen Bergen, die mit Olivenbäumen dicht bedekt sind, malieren am Ende ein hoher Kreuzer und vier Torpedobooten. Auf dem linken Ufer fließen Wasser und Berg noch eine breite, dicht mit Büumen behandene Niederung, die hübscher als jeund ist. Im Grün der Büume leuchten zahlreie weiße Landhäuser, während einige hohe Schornsteine die Romantik des Bildes heben. Der flüße stöhrung Golf, umgeben von grünbelandenen Bergen, muß einem unangenehmen Eindruck.

Demittes des Geföhrs einen freudlich der russische Kreuzer und vier Torpedobooten. Harte die Schönheit und Reinheit der Natur die russische Reindlichkeit genekt oder war gerade der Jahrestag — auf diesen Schifften statterte entlang wieder gewisse Wälder im Winde. Während Abiamiti hatte es vorzogen, ein drolliges Leben weit vom Schöhr zu beginnen, und seit Wochen diesen nie beständigen Golf in Ruhe zu haben, geschick. Er genekt die türkische Gastsfreundschaft während der Dauer seines Kriegs. Wollte ich er noch dort und hat die unwidlichen eingetreten Ereignisse verdröhen. Injahnal!

Stoßseufzer

Fählig zu den Stunden der Verdauung Schipst mein Tandeb Ciesigis

Fählig um die Zeit der Abendzeit Laßt ein andrer Nachbar, namens

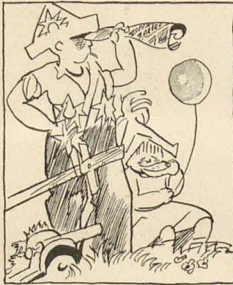
Seine musikalische Weltanschauung Frech berovgt aus einem Stammenpfeifen.

Auf der festlich blindenden Trompete Der Umgebung sein Empfinden mit.

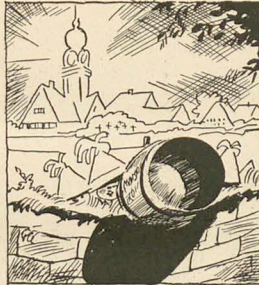
Fählig schluß ich diese Zeilenpfeifen. Fählig wöhr ich durch und durch purzelt. Fählig her ich's Bann um Gottes Willen. Wöhr das Messing entließ kochfertig?



— Zu der Heimat — in der Heimat — da gib's ein Wiedersehen —



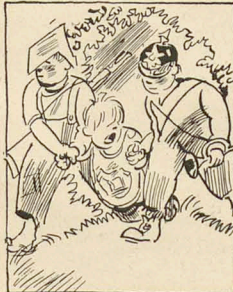
A. D. S. (Armeeverkommando)



Die dicke Berch.



Ein Einfall



Gefangener Espion



Entscheidungsschlacht des Heerführers



Heimkehr des Siegers

Liebesgaben

Wir legen auf einer vorgeschobenen Staffeln und bekamen selten Post, meist nur einmal in der Woche. Eigentlich war uns das ganz recht, denn so hatte jeder mehr Aussicht, bestimmt etwas zu bekommen, eine Karte wenigstens oder so.
In solchen Posttagen gab es oft Augenblicke, wie Deutschland über nächstlichem Land, wo man ein fremdes Leben in großen Umfassen überschauen konnte.
Einmal fand ich einen lieben Kameraden traurig mit einem kleinen Liebesgabenpaket dastehen.
„Teufel, Mensch, das sind ja Schöpfennig-Pfannkuchen!“ „Recht!“ meinte ich.
„Da, aber ich rauche nur Mumpke!“ sagte er leise.
Da mußte ich, daß er sehr einsam war. Edgar

Buridans Esel in Bukarest

Rechts und links ein Bündel Heu, Eckhart er ärgerlich die Stren:
Wer kriegt mich beim Widel?
Diese Frage bang und fester
Wippt das Kanngohr hin und her
Wie ein Verpendikel.
Dreihund oder Viererband?
Gülle best ihm der Dreckband
Edon seit fünfzig Wochen,
Eckhart er ihm noch länger All,
Dot der Hunger, so Gott will,
Seine Kraft geschoben.
Ringum Futterberuf,
Eckhart er, weil er sterben muß,
Fern dem Keigestubel.

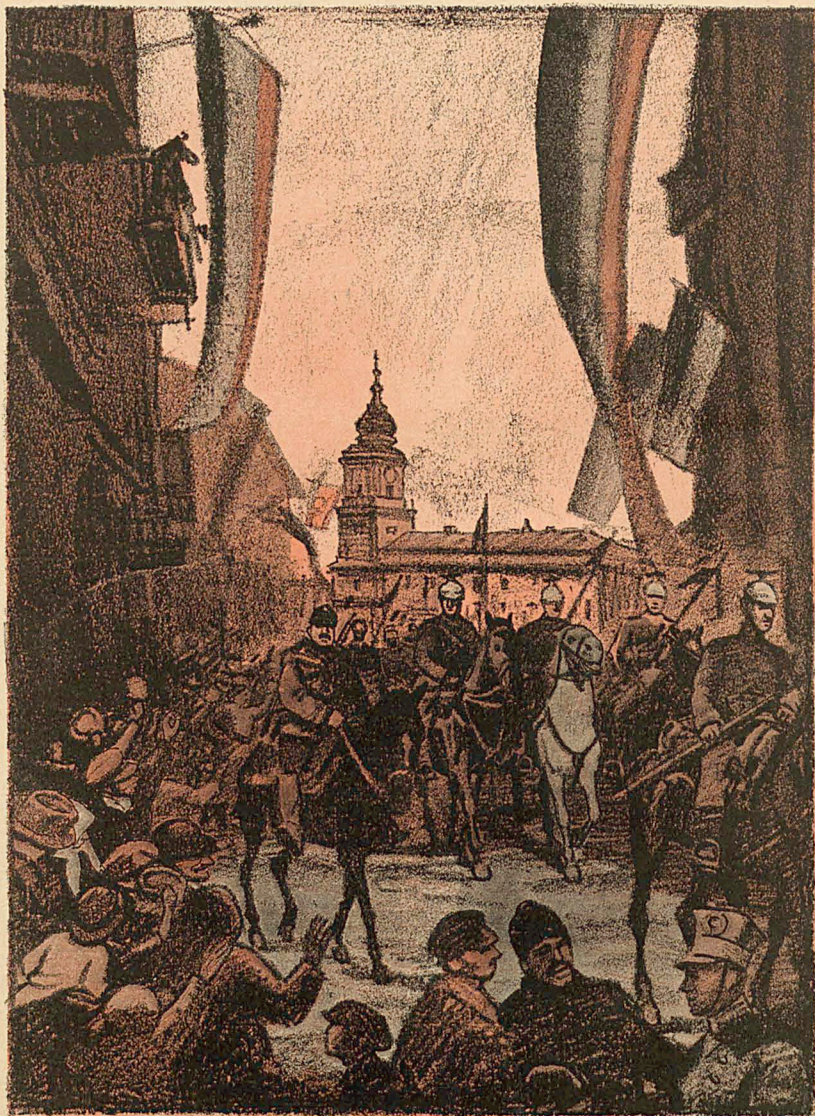
Ich schon dieses unbequem,
Eckhart das Willengrundproblem
Überbies der Kubel. Edgar

Lieber Simplificismus!

Mein Kamerad, seit August 1914 an der Westfront, möchte Urlaub. „Enturlaub“ kann er sich als Mündner Ländler nicht geben lassen. Da er eine langjährige Liebe hat, verlegt er sich aufs Feinsein und erhält so diesem Zweck zehn Tage Urlaub. Kurz vor seiner Abreise erfährt er den neuen Disziplinarerlaß, daß die alten Mannschaften vor zehn Tage Heimaturlaub erhalten. „Leib, Teufel!“ laut er, „steht ich in jenemal der Ausgangskarte!“ Vier Tag weniger wie die andern, und beikoten muß ich so!“

Einzug der Befreier

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



„Noch ist Polen nicht verloren — — —“